



NS-Führer Hitler (auf dem Reichsparteitag 1938): *Träume von der nationalen Wiedergeburt*



Die Kraft des Grauens

Er war ein Außenseiter, ein Versager und gelangte doch an die Macht. Die Deutschen sahen in Hitler erst ihren Erlöser und dann das Böse schlechthin. In einer SPIEGEL-Serie analysieren prominente Historiker aus dem In- und Ausland die Gründe für die Langzeitwirkung der Diktatur Hitlers.

Den Entschluss zum Selbstmord fällte Adolf Hitler wahrscheinlich in den Abendstunden des 28. April. Da schlugen die Granaten der Roten Armee schon rund um die Reichskanzlei ein; der unterirdische Führerbunker erzitterte unter dem niederstürzenden Mauerwerk.

In sein „persönliches Testament“ schrieb er, er wähle den Freitod, „um der Schande des Absetzens oder der Kapitulation zu entgehen“.

Am 30. April gegen 15.30 Uhr verabschiedete er sich vom verbliebenen Gefolge: den Sekretärinnen und Ordonnanzen,

den letzten Paladinen Joseph Goebbels und Martin Bormann. Dann zog er sich mit seiner ihm frisch Angetrauten, Eva Braun, in seine Räume zurück. Kurz darauf fiel ein Schuss. Hitler lag zusammengesunken auf dem Sofa, das Gesicht blutig verschmiert. Eva Braun hatte Gift genom-

Die Deutschen und Hitler SPIEGEL-Umfrage über die NS-Vergangenheit

Alle Antworten in Prozent

„Wie viel wissen Sie über Hitler?“

weiß viel **32**

weiß einigermaßen Bescheid **52**

weiß wenig **13**

weiß so gut wie nichts **2**

„Wäre Hitler ohne den Krieg und die Judenverfolgung einer der größten deutschen Staatsmänner gewesen?“

ja **28**

nein **65**

„Erfahren Kinder und Jugendliche heutzutage in der Schule über die Ereignisse der Hitler-Zeit zu viel, genug oder zu wenig?“

zu viel **4**

genug **26**

zu wenig **57**

„Woher stammt Ihr Wissen über die Hitler-Zeit hauptsächlich?“

Schule **23**

Berichte von Älteren **21**

Fernsehen **17**

Bücher **16**

eigene Erfahrung **16**

Zeitschriften **3**

Gespräche mit Gleichaltrigen **1**

„Wie würden Sie die Person Hitlers in der Geschichte einstufen?“

Skala von 1 bis 5

1 – absolut positiv **1**

2 – eher positiv **2**

3 – teils, teils **15**

4 – eher negativ **18**

5 – absolut negativ **61**

men. Der Führer der SS-Wachmannschaft ließ, gemäß den letzten Anordnungen, beide Leichen in den Hof schaffen, mit Benzin übergießen und verbrennen.

Kurz vor 23 Uhr am 30. April schoben die SS-Leute die Überbleibsel beider Körper auf eine Zeltplane, ließen sie behutsam in einen Granattrichter vor dem Ausgang des Führerbunkers hinab, deckten Erde darauf und stampften sie fest.

56 Jahre ist es her, dass jener Mann seinem Leben ein Ende setzte, der die Massen mit seinen Erlösungsversprechen und Gewaltphantasien fasziniert hatte. Knapp sechs Jahre reihte er Triumph an Triumph und steigerte seine Popularität von Mal zu Mal. Die Träume von der nationalen Wiedergeburt fanden bis 1938 Erfüllung, viele der zuvor sechs Millionen Arbeitslosen kamen zu Lohn und Brot.

Hitler errichtete ein Terror-Regime und überzog die Welt mit dem schrecklichsten Krieg der Menschheitsgeschichte. Sein Rassenwahn führte erst zur bürgerlichen Ausgrenzung, dann zur Deportation und schließlich zum Mord an sechs Millionen Juden, vor allem in den Vernichtungslagern im Osten. Seither wird Hitler als der Inbegriff des Gewaltherrschers angesehen, trotz Stalin, der ihm an Verbrechen kaum nachsteht. Der Holocaust ist für die Nachwelt Symbol für das Böse, das Menschen anderen Menschen antun können.

Acht Tage nach Hitlers Selbstmord kapitulierte das Deutsche Reich so bedingungslos, wie es die Alliierten verlangt hatten. 50 Millionen Menschen waren tot, gestorben auf den Schlachtfeldern zwischen Nordafrika und dem Kaukasus, im U-Boot-Krieg, der im Atlantik tobte, oder im Bombenhagel, der auf die Städte niederging. Europa lag in Trümmern, Deutschland trug ein Schandmal.

Diese Zeit scheint Lichtjahre entfernt zu sein – und ist doch nahe. Der Kontrast zwischen Deutschland 1945 in Schutt und Schande und der recht wohlhabenden, recht friedlichen Republik im Jahr 2001 könnte kaum größer ausfallen – und doch wirkt dieser Anfang fort: in aufwühlenden öffentlichen Debatten, sei es um die Entschädigung für Zwangsarbeiter oder um



Neue Reichstagskuppel: Der Kontrast zwischen 1945 und 2001 könnte kaum größer sein



Bundeswehrpanzer im Kosovo: „Nie wieder Krieg“ ist ein überholter Schlachtruf

das Selbstverständnis des Landes; im praktischen Regierungshandeln, wenn es um die Bekämpfung des Rechtsextremismus oder auch um die Begründung für den Kosovo-Krieg geht.

Und natürlich vergeht diese Vergangenheit für die Nachbarländer nicht, die mit

Sorge, Argwohn, Misstrauen auf die wiedervereinigten Deutschen blicken, die sich eine Berliner Republik bauen und bei denen Neonazis sich breit machen.

Der erste und der letzte Grund für die Gegenwart der Vergangenheit ist Hitler. Der Schatten, den er werfe, sei im Lauf

„Wie beurteilen Sie die Zeit des Dritten Reiches insgesamt? Hatte der Nationalsozialismus...?“

- ... nur schlechte Seiten **15**
- ... mehr schlechte Seiten **35**
- ... gute und schlechte Seiten **46**
- ... mehr gute Seiten **2**

„Was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass ein Mann wie Hitler an die Macht kommen konnte?“

- wirtschaftliche Not der Menschen, hohe Arbeitslosigkeit **86**
- Hang der Deutschen zu einem starken Mann an der Spitze, Autoritätsgläubigkeit **66**
- Schwäche der Weimarer Demokratie **65**
- finanzielle Unterstützung der Großindustrie **55**
- Unterdrückung der Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg durch die Siegermächte **47**
- Überzeugung, dass die Deutschen über anderen Völkern stehen **45**
- Uneinigkeit von SPD und KPD **45**
- persönliche Ausstrahlung Hitlers **42**

„Wie schätzen Sie die Gefahr ein, dass es in Deutschland irgendwann einen neuen Hitler gibt?“

- Gefahr ist ...
- ... sehr groß **5**
- ... ziemlich groß **16**
- ... ziemlich gering **41**
- ... sehr gering **35**

*Mehrfachnennungen möglich

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK (O); W. BAUER

REUTERS

DER SPIEGEL

der Zeit „ständig tiefer und länger geworden und das Grauen über seine Untaten unablässig größer“, schreibt Joachim Fest, der 1973 ein Maßstäbe setzendes Buch über Hitlers Aufstieg und Deutschlands Zerstörung vorlegte.

Gerhard Schröder ist der erste Kanzler, der nach dem Zweiten Weltkrieg aufwuchs. Konrad Adenauer war ein Gegner der Nazis, Willy Brandt ging in die Emigration, Helmut Schmidt diente zuletzt als Oberleutnant, Helmut Kohl musste Bombenschutt und Leichen in Ludwigshafen wegräumen.

Als Schröder ins Amt kam, glaubte er sich im politischen Handeln so frei, wie er es seiner Biografie nach ist. Er sprach von einer neuen Normalität und beanspruchte eine gewichtigere Rolle für sein Land. Einen Lernprozess später sieht Schröder ein, dass kein Kanzler „so rasch von der Vergangenheit loskommt“.

Die ist dabei, wenn er in sein riesiges neues Kanzleramt zieht, größer als jede andere Kanzlei in Europa. Es ist nicht sein Entwurf und nicht sein Lieblingsbau, aber daran knüpft sich die Frage, die seit der Wiedervereinigung nicht verstummt: Ist das ein Symbol für den neuen Machtwillen und die frische Geltungssucht des ökonomisch stärksten und des – nach dem Riesen Russland – bevölkerungsreichsten Landes in Europa?

Ein „viertes Reich“ entstehe da mit der Berliner Republik, schrieb der spanische Publizist Heleno Saña vor zehn Jahren: auf historischem Boden und in Gemäuern, in denen auch schon einige von Hitlers Paladinen residiert hatten. Die Erwartung hat sich nicht erfüllt, aber im Echo auf Ereignisse, die sich hier zu Lande abspielen,



Ankunft ungarischer Juden im KZ Auschwitz (1944): Symbol des Bösen

schwingt fast immer Misstrauen mit, wie vergangenheitsresistent die Deutschen nach 56 Jahren sind.

Die Vergangenheit scheint ihr Haupt zu heben, wenn Neonazis durchs Brandenburger Tor marschieren. Sie scheint sich bemerkbar zu machen, wenn Skinheads Ausländer durch ostdeutsche Städte jagen, wenn sie dort „befreite Zonen“ einrichten können, auf Verständnis in der Nachbarschaft und wenig Widerstand bei der Staatsgewalt stoßen. Erinnerungen an finstere Zeiten werden wach, wenn Ausländerheime brennen, Synagogen und jüdische Friedhöfe geschändet werden.

Einen Bodensatz von Barbarei gebe es in jeder Gesellschaft, meint der amerikanische Soziologe Richard Sennett. Deshalb sei die Reaktion der Regierung darauf entscheidend für den Stand der Zivilisation.

Die Regierung Schröder will offenbar nicht erst den Verdacht aufkommen lassen, dass sie Umtriebe duldet, die an die Vergangenheit erinnern. Deshalb stellte sie den Antrag auf Verbot der NPD. Deshalb

organisierte sie im vorigen November eine Großdemonstration vor dem Brandenburger Tor gegen den Rechtsextremismus.

Die Vergangenheit kam hoch mit der Kraft des Grauens, als die rot-grüne Regierung den Entschluss fasste, die noch lebenden Zwangsarbeiter der Nazi-Zeit mit einer Entschädigung für ihre Leiden zu bedenken. Die hatten bei VW, dem I.-G.-Farben-Konzern oder in Rüstungsbetrieben Sklavenarbeit geleistet. Sie waren bei früheren Entschädigungen unberücksichtigt geblieben, weil sie zumeist in Osteuropa lebten. Ihre Entschädigung, die noch an der Rechtssicherheit für deutsche Konzerne vor amerikanischen Gerichten hängt, bildet den Schlussstein in der Serie der „Wiedergutmachungen“ an NS-Opfern, für die insgesamt über 100 Milliarden Mark geflossen sind.

Die Erfahrung, dass weder die Deutschen noch deren Nachbarn mit Hitler fertig sind, floss in zentrale Maximen der Außenpolitik ein. Helmut Schmidt sprach von der Notwendigkeit, dass der ökonomische



Ennid-Umfrage für den SPIEGEL vom 25. und 26. April; rund 1000 Befragte; an 100 fehlende Prozent: „keine Angabe“



B. HEINZ / ACTION PRESS

Jugendliche Besucher des früheren KZ Auschwitz: Erinnerungen an finstere Zeiten

mische Riese am besten als politischer Zwerg auftrete. Bündnistreue in der Nato und der Europäischen Union war für alle Bundeskanzler das höchste aller Güter. „Nie wieder Krieg“ hieß die Devise. Noch Helmut Kohl zog im Krieg gegen den Irak 1991, in dem Saddam Hussein mit Hitler in eins gesetzt wurde, die Scheckbuchdiplomatie dem Kampfeinsatz vor.

Vermutlich hätte auch die rot-grüne Regierung lieber Abstinenz geübt, als deutsche Soldaten in den Krieg der Nato gegen Slobodan Milošević zu schicken, den ersten Krieg mit deutscher Beteiligung seit 1945 – ausgerechnet auf dem Balkan, wo die Nazis gewütet hatten. Sie hatte aber keine Wahl. Sie musste ihre Bündnistreue unter Beweis stellen, andernfalls wäre sie in der westlichen Welt als unsicherer Kantonist verschrien gewesen, der wie in früheren Zeiten einen Sonderweg einschlägt.

„Nie wieder Krieg“ ist seither ein überholter Schlachtruf der 68er und ein Leitsatz der Außenpolitik von gestern. Fast zwangsläufig rechtfertigte Joschka Fischer den

Krieg gegen Milošević mit der Komplementärlehre aus der Vergangenheit: „Nie wieder Auschwitz.“ Die neue Normalität ist erst einmal an der alten zerschellt.

Die Frage, ob die Berliner Republik nicht doch Neigung zu neuer Großmannsucht entwickeln und allmählich einen Schlusstrich unter die Vergangenheit ziehen wird, beunruhigt nicht nur die Nachbarn. Eine Art Selbstmisstrauen durchzieht die öffentlichen Debatten, ob sie sich nun aus Martin Walsers Paulskirchen-Rede entwickeln – die permanente Beschäftigung mit dem Holocaust empfinde er als „Moralkeule“, sagte Walser – oder ob sie darum kreisen, welche Größe des geplanten Holocaust-Denkmal der Scham über die früheren Verbrechen angemessen wäre.

Dass diese Debatten sich nicht im Elfenbeinturm abspielen, zeigt eine Umfrage des Bielefelder Emnid-Instituts im Auftrag des SPIEGEL. Knapp ein Drittel aller Deutschen spricht sich zu, viel über Hitler zu wissen. Weitere 52 Prozent geben an, sie wüssten einigermaßen Bescheid. Sie infor-

nach: Was bewog Rudolf Heß, nach England zu fliegen? Wann und wie erging der Befehl zur „Endlösung“? Abgerundet wird die Serie durch eine Reihe biografischer Gespräche, unter anderem mit Helmut Schmidt und Ralf Dahrendorf.

In dieser Ausgabe untersucht der britische Historiker Ian Kershaw, der vor einem Dreivierteljahr den zweiten Band seiner viel beachteten Hitler-Biografie veröffentlichte, das Zusammenspiel zwischen den Deutschen und ihrem Führer (Seite 62). Joachim Fest erzählt im SPIEGEL-Gespräch über seine Jugend unter dem Hakenkreuz (Seite 78), der Jurist und Schriftsteller Bernhard Schlink („Der Vorleser“) schreibt in einem Essay über Nutzen und Nachteil der Dauerbeschäftigung mit Hitler und dem Holocaust (Seite 82).

Mit Hitler seien die Deutschen noch lange nicht fertig, meint Kershaw. Hitler habe noch eine lange Karriere vor sich, sagt Fest. Abtun lasse sich die Vergangenheit, schreibt Schlink, in keinem Fall.

GERHARD SPÖRL

„Wie oft diskutieren Sie im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis über die NS-Zeit?“

„Wenn Sie an die Verbrechen der NS-Zeit denken, wie fühlen Sie sich dabei als Deutscher?“

„Welcher der beiden folgenden Aussagen stimmen Sie zu?“

„Wie häufig...?“

Antwort „häufig“ oder „gelegentlich“

häufig **6**

schuldig **6**

Ich verurteile die Taten, die Deutsche während des Zweiten Weltkriegs begangen haben, rigoros. Dafür kann es keine Entschuldigung geben. **42**

... schauen Sie im Fernsehen Dokumentationen über das Dritte Reich **64**

gelegentlich **32**

verantwortlich **19**

Man muss auch vergeben können. Man weiß ja nicht, wie man selbst in dieser Situation gehandelt hätte. **53**

... lesen Sie Fachbücher über das Dritte Reich **22**

selten **36**

trage eine besondere Verantwortung **13**

... lesen Sie Romane, die im Dritten Reich spielen **18**

nie **26**

nichts davon **60**